P/8C
V.1

UNRICHTIGE WORTAUFSTELLUNGEN

UND WORTDEUTUNGEN

IN

RAYNOUARD'S „LEXIQUE ROMAN".

I. TEIL:

UNRICHTIGE WORTAUFSTELLUNGEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE VON DER PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN
GENEHMIGT
UND NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN ÖFFENTLICH
ZU VERTEIDIGEN
AM 28. MAI 1887
VON

HERMANN STERNBECK
AUS STRAUSSBERG.

OPPONENTEN:
RICHARD PROTZEN, CAND. PHIL.
ALBERT HOCHRADEL, CAND. PHIL.
EMIL ENGELMANN, DR. PHIL., CAND. PROB.

BERLIN.
BUCHDRUCKEREI VON PESTEL & FENGLER.
POTSDAMERSTRASSE 98a.

Herrn Prof. Dr. Adolf Tobler

in Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

„Es würde recht verdienstlich sein, wenn jemand, bis einmal ein gutes Wörterbuch des Altprovenzalischen kommt, eine Zusammenstellung dessen gäbe, was an Wortaufstellungen und an Wortdeutungen bei Raynouard unzweifelhaft falsch, als falsch aus den bisher gedruckten Quellenschriften zu erweisen ist. Manches davon ist ja bereits richtig gestellt, aber bei weitem mehr steht noch unangefochten da, führt Herausgeber und Etymologen irre und verschuldet das Unterlassen weiterer Forschung."

Diese Worte meines hochverehrten Lehrers, des Herrn Professor Tobler, in den Sitzungs-Berichten der Kgl. Preuss. Akademie d. W., Berlin 1885, 2. Teil, S. 948, regten mich dazu an, den von Raynouard im Lexique roman gebotenen Sprachschatz nach den oben ausgesprochenen Gesichtspunkten einer kritischen Untersuchung zu unterziehen, als deren Resultat ich hiermit zunächst den ersten, die falschen Wortaufstellungen behandelnden Teil, der Oeffentlichkeit übergebe, in der Hoffnung, durch denselben, und noch mehr durch den später erscheinenden zweiten Teil („Ueber falsche Wortdeutungen"), einen, wenn auch geringen, so doch nicht unwesentlichen Beitrag zur provenzalischen Lexicographie zu liefern.

Ueber die Berechtigung der Arbeit kann wohl nur eine Stimme sein. Innerhalb der philologischen Forschung macht sich nur zu sehr der Uebelstand bemerkbar, dass schon längst hier oder dort berichtigte Irrtümer Raynouard's und anderer Gelehrten immer wieder ihre Auferstehung feiern, dass so manche Vorarbeit stets von neuem gemacht werden muss, dass das, was als feststehend gelten sollte, immer wieder mit

unnötigem Zweifel hingenommen wird. Diese Unsicherheit nach Möglichkeit zu beseitigen ist die Aufgabe, welche ich mir in der folgenden Untersuchung gestellt habe. Ich habe mich bemüht, die kritischen Besserungen des von Raynouard im Lexique gebotenen Sprachschatzes, soweit sie von den Gelehrten an verschiedensten Orten zerstreut, und deshalb vielfach der Beachtung sich entziehend, gegeben worden sind, zu sammeln und selbst eine Reihe von falschen Wortaufstellungen und Wortdeutungen zu berichtigen.

Nirgends lag wohl die Gefahr näher, in ein abfälliges Urteil über Raynouard's wissenschaftliches Verdienst zu verfallen als bei dieser Arbeit. Raynouard war ein schlechter Etymologe und ein schlechter Phonetiker, er setzt die Bedeutungen eines Wortes nur zu oft auf Grund des Zusammenhanges an, in dem er es an einer einzigen Stelle findet, er hat vielfach übereilte Aenderungen am Ueberlieferten vollzogen und aus richtig gelesenen Belegstellen irrige Formen erschlossen. Oft bringt ihn seine Unsicherheit hinsichtlich der Form oder der Bedeutung eines Wortes dazu, eine Belegstelle an verschiedenen Orten seines Lexique hier mit der, dort mit jener Form und Bedeutung aufzuführen. Er beachtet vielfach nicht die Verschiedenheit der Wortform je nach der Verschiedenheit von Numerus oder Casus, er kennt nicht die Veränderung der Vokale innerhalb der Conjugation, welche das Hin- und Hergehen des Accentes zwischen Stamm und Endung hervorbringt, er nimmt für die 3. prs. sing. praes. ind. der 1. Conjug. an und ebenso für die 1. u. 3. pers. sing. praes. conj. der 2. Conjug., auch wo Elision nicht statt hat, dass das a abfallen könne u. s. w. Alles dies ist nicht zu leugnen, wie sich im Verlauf der Untersuchung zeigen wird. Aber wir haben trotzdem kein Recht zu einer tadelnden Kritik über einen Mann, als dessen Schüler sich ein Diez freudig bezeichnete. Nicht von dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft will er beurteilt werden, sondern im Verhältnis zu seiner Zeit und dem wissenschaftlichen Material, wie er es vorfand und weiter bildete. Und da steht Raynouard gross da, hoch über Rochegude oder vollends Honnorat, dem man den Vorwurf, Raynouard kritiklos ausgeschrieben zu haben,

kaum ersparen kann. Auch mag zu des letzteren Entschuldigung der Umstand nicht unerwähnt bleiben, dass er den Lexique roman nicht selbst hat drucken lassen, sondern dass derselbe nach seinem Tode durch fremde Hand veröffentlicht worden ist. Ohne Zweifel würde Raynouard, wäre es ihm vergönnt gewesen eine letzte Hand anzulegen, manche Fehler berichtigt und Widersprüche beseitigt haben. Möge man daher dieser Arbeit alles andere vorwerfen, nur nicht Undank gegen Raynouard, dies ist der eine Wunsch, den ich hege; der andere geht dahin, dass das Werkchen dereinst dem dazu berufenen Verfasser eines provenzalischen Wörterbuches einige Arbeit ersparen möge.

Abkürzungen:

Gr. = Grammatik.

H. Arch. = Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen.

Hs. = Handschrift.

M. G. = Mahn, Gedichte der Troubadours, 4 Bde., Berlin 1856—73.

M. W. = Mahn, Werke der Troubadours. Lyrische Abt. 4 Bde. Epische Abt. Bd. 1, Berlin 1846—80.

R. = Raynouard.

Rom. = Romania.

R. Stud. = Romanische Studien.

Zts. = Zeitschrift für romanische Philologie.

A. Falsche Ansetzung der Artikel in Folge irrtümlicher Lesung der richtigen handschriftlichen Vorlage.

I. Vielfach sind einzelne Buchstaben verlesen, fälschlich ausgelassen oder hinzugefügt worden.

1. Substantiva.

aizos, s. m., lieu commode. VI, 2, 2, no. 10, bis.

Caseus era ben cubertz
E claus de murs, si com aizos.
Roman de Flamenca.

Chacun était bien couvert et clos de murs, ainsi comme lieu commode.

Dass dieses Wort, welches R. als Ableitung von ais, s. m., aise, betrachtet, aufzugeben ist, ergiebt sich daraus, dass nach P. Meyer (Ausg. d. Flamenca v. 1489) in der Hs. steht: e claus de murs si com maisos.

amaruns, s. f., amertume. II, 68, 2, no. 7.

E volt douz en amaruns.
Pierre d'Auvergne: Bels m'es dous.

Et tourne le doux en amertume.

Die Hs. A, H. Arch. 51, 3 überliefert uns den Vers mit anderem Ausgange: E volz doutz en amarum, wo man volz in das regelrechte volf oder vol zu ändern hat. Wenn R. volt dafür liest, so ist dies ebenfalls falsch. Ein Verbum voltar, zu dem er es offenbar rechnet und das er im

Lex. V, 568, 2, no. 2 aufführt, giebt es schwerlich; auch müsste die 3. prs. sing. praes. ind. dazu volta lauten, und nicht volt. Zwar ist R. auch sonst der Ansicht, dass diese Form in der 1. Conj. ihr a verlieren kann; allein überall handelt es sich dabei um Fälle, wo das folgende Wort mit einem Vokal beginnt, oder wo eine Verderbnis des Textes vorliegt.

Ausser nach A ist das Gedicht noch publiciert nach N in M. G. 280, wo die Stelle lautet: E vol dous en amarun. Allein auch hier erweisen die Reime jene Lesart von A als die allein richtige (Reime: frescum, fum, plum, autum).

Ein amarum findet sich zwar bei R. nicht; doch thut Diez in der Gr.[3] II, 340 desselben Erwähnung. Nach ihm liegt in amarum eine Suffixvertauschung vor von -tudinem mit -umen, d. h. man hat gleichsam amaritumen für amaritudinem anzunehmen; doch stellt er selbst diese Ansicht als nur „vielleicht" möglich hin. Dass dieselbe aber gänzlich aufzugeben ist, ergiebt sich einmal daraus, dass wir den Ausfall des t in keiner Weise rechtfertigen können, dann auch daraus, dass sich eine Form amarum sehr gut erklären lässt, wenn wir sie in eine Reihe mit jenen Wörtern auf -um stellen, von denen Diez Gr.[3] II, 334 spricht: agrum, arsum, frescum, revolum (?), tescum (?).

batta, s. f., buisson. II, 200, 2.

> Erisso a tal natura, que se met en las grans battas et en las grans rodas d'espinas que no'l puesca homs penre.
>
> Naturas d'alcunas bestias.
>
> Le hérisson a telle nature, qu'il se met dans les grands buissons et dans les grandes touffes d'épines de manière qu'on ne le puisse prendre.

Nach Bartsch, Chrest.[4], 337, 9 steht in der Hs.: barta statt batta, ein Wort, das auch sonst provenzalisch wohl bekannt ist und das R. im Lex. II, 189, 2 mit der Bedeutung „hallier, broussailles, bocage" anführt.

Den Ausdruck: „en las grans rodas d'espinas" übersetzt R. mit „dans les grandes touffes d'épines" und unter dem

Artikel „roda" selbst mit „dans les grands fourrés de ronces". Nun glaube ich, indem ich mich der mündlich geäusserten Ansicht Toblers anschliesse, dass wir den Ausdruck „rodas d'espinas" als auf das Stachelkleid des Igels bezüglich zu betrachten haben; wenigstens spricht für letztere Deutung, worauf Tobler sich beruft, die Angabe des afz. Tierbuches von Pierre, wo es vom Igel heisst: „il se volope tot en une r o e l e si qu'il ne li osent mal faire por ses espines". Es liegt daher nahe zu denken, auch barta beziehe sich auf die Stacheln, bedeute gleichsam „Gestrüpp der Stacheln", eine Auffassung, die die Stelle an sich in keiner Weise verbietet. Allein die folgenden Zeilen bei Bartsch Chrest.[4] 337, 11: „e garda que sia en loc pres de pomier, que dins de la barta puesca manjar" belehren uns, dass ein Dickicht im eigentlichen Sinne gemeint ist. Es bleibt nur die Annahme übrig, dass die Stelle in der Hs. an der ersten Stelle verderbt ist.

cabeillos, s. m., chevelure. II, 323, 1, no. 38.

Trenca cur e cabeillos ab eis lo test.

Roman de Gerard de Rossillon, fol. 56.

Coupe peau et chevelure avec le crâne même.

Hofmann in der Ausgabe des Girart de Rossilho, M. W., Ep. Abt. 1. Bd., v. 4563 (fol. 58, nicht 56, wie R. angiebt) liest nach der nämlichen Pariser Hs.: Trenclia cur e cabeilhs ab eis lo test. (Apfelstedt's Nachvergleichung, R. Stud. V, 290 bestätigt die Richtigkeit dieser Lesart.) Auch die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 102, v. 5282, kennt nur cabel, wofür die Lond. Hs., R. Stud. V, S. 245, v. 1933, die französische Form chevel setzt. — R's. Lesung wird auch dadurch unannehmbar, dass sie den Vers zerstört.

chufanier, s. m., ~~railleur,~~ moqueur, persifleur.

VI, 9, 2, no. 2 bis.

Fastigos,
Chufaniers e vil janglos.

P. Vidal: Abril issic.

Dégoûté, railleur et vil hableur.

R. stellt das Wort zu dem Verbum chiflar, chuflar „siffler, moquer," was das Fehlen des stammhaften l verbietet, und was auch, davon abgesehen, der Unerklärlichkeit des-an-wegen nicht angeht. In der Ausgabe der Dichtung (von R. fälschlich dem Peire Vidal beigelegt, während sie Raimon Vidal zum Verfasser hat), Bartsch, Denkm. 185, 4 lesen wir: E hufaniers e vils janglos, erhalten also ein bekanntes und erklärbares Wort. Lex. V, 444, 2, no. 2 und Gloss. prov.-ital. (ed. Stengel) 91, 37 uffaniers „homo vanaglorioso".

dieutat, s. f., richesse. III, 61, 1, no. 2.

Anc gran rieutatz
No fon dieutatz.
T. de Lignaure et de G. de Borneil: Ara m platz.
Oncques grande abondance ne fut richesse.

Das Gedicht ist uns aus zwei Handschriften bekannt. —

M. G. 336, Hs. E steht: C'anc grans viutatz | No fo denhtatz.

M. G. 821, Hs. R. steht: Car gran vieutatz | No fon dieutatz.

R. folgt offenbar der Hs. R, die bei Mahn denselben Fehler wie im Lex. aufweist, nämlich dieutatz für deintatz; denn so ist zu lesen nach Tobler „Ein Lied Bernarts von Ventadour: „Lanquan fuelhon bosc e garric" in den Sitz.-Ber. d. Kgl. Preuss. Ak. d. W. 1885, 2. Teil, S. 948.

deinhtatz oder denhtatz der Hs. E ist genau dasselbe Wort wie afr. daintié. Unsere Stelle ist als ein weiterer Beleg zu den bei Diez, Et. Wb. II c: daintié angeführten hinzuzufügen.

Auch rieutatz, das R. mit „abondance" übersetzt, ohne ihm jedoch im Lex. einen eignen Artikel zu widmen, ist ein Lesefehler, wie die Handschriften zeigen, welche vieutatz lesen. Unter dem Artikel viltat Lex. V, 544, 2, no. 3 bringt R. selbst obiges Beispiel noch einmal mit der Lesung viutat als Beleg für dieses Wortes Bedeutung: „abondance", welche ihm in der That hier ungefähr zukommt; es heisst „Wohlfeilheit, Billigkeit" und ist antonym zu cartat „Köstlichkeit".

enges, s. m., vase, auge, coupe. III, 128, 1.

Set enges de fust e tres de veire.

Palais: Molt m'enoia.

Sept coupes de bois et trois de verre.

Bartsch im Grundriss 315, 3 führt das Gedicht noch als nur in der Hs. D^a befindlich auf. Er selbst hat es später nach Q ediert in der Zts. IV, 519. Dort lautet obige Stelle:

Qe ser (l. set) enaps de fust e treis d'ueir̄
Bec en u ior^n granç e comols e ples.

Nach der anderen Hs. D^a wurde das Gedicht publiciert von O. Schultz in der Zts. VII, 194 (Lebensverhältnisse der italienischen Troubadours). Hier liest man S. 195, Z. 5:

Que set enaps de fust e tres de veire
Bet (besser Bec) en un jorn granz e comols e ples.

fera, s. f., lat. feria, fête, solennité. III, 310, 1.

Mil messas n'aug, e'n proferi
En feras lum de cera e d'oli.

A. Daniel: En est son.

J'en entends mille messes, et j'en porte dans les fêtes lumière de cire et d'huile.

cat. esp. port. it. feria.

Auch im Provenzalischen haben wir feria zu erwarten, nicht fera. In den Handschriften steht auch nichts von fera. Canello in der Ausgabe des Arnaut Daniel liest:

Mil messas n'aug e'n proferi
E'n art lum de cera e d'oli

nach den Handschriften A, B, H, Da, C, R. Für art lesen J, K, N^2: fas, N: faz, V: au. — Für E'n art liest U: E faz.

R. hat sich daher wohl in einer der Handschriften, die fas oder faz geben, verlesen. Letztere Lesart bringt er selbst unter dem Artikel: oli, s. m., huile, Lex. IV 365, 1 no. 2:

Fas lum de cera e d'oli.
Je fais lumière de cire et d'huile.

finelha, finela, finella, s. f., boucle. III, 333, 2.

In allen Beispielen, die R. beibringt, ist n für u verlesen. Das Wort ist eine Weiterbildung, die von fibula ausgeht, vgl. Diez Wb. IIb: hebilla; Bartsch Leseb. Anm. zu 83, 21; P. Meyer, Flamenca, Glossar: fivella und Rom. IV, 270; Rochegude: fiuela.

In anderer Form, mit Ausfall des v, tritt uns vielleicht das Wort entgegen im Crois. alb. (Ausg. von P. Meyer) v. 106: Lai fo lo cosselhs pres per ques moc la fiela, wo sich die Bedeutung, die das Wort sonst hat, nicht recht dem Zusammenhange fügt. Meyer lässt es unübersetzt.

follensa, s. f., folie. III, 350, 2, no. 9.

Eu ai faig dels peccatz tan
Per ma folla follensa.

Lanfranc Cigala: Oi! maire.

J'ai tant fait de péchés par ma folle folie.

Schon die Hinzufügung des Adjektivums folla zu follensa (folle folie) erweckt Zweifel an der Richtigkeit der Lesart R.'s. Dann ist auch im Provenzalischen ein Verbum foler in der Bedeutung: „Thorheit treiben“ unbekannt und unmöglich, das man doch als etymologischen Ausgangspunkt für follensa annehmen müsste. Nach Tobler a. a. O. S. 948 ist für follensa: fallensa zu lesen, ein Wort, das R. im Lex. III. 253, 2, no. 7 belegt mit der Bedeutung „faute, erreur“, die auch in jenem Beispiel aus Cigala guten Sinn giebt.

forcoil, s. m., fourcelle. III, 363, 1, no. 5.

Tal lhi donet el pietz sobr'el forcoil,
Que de sa lansa volen lhi gran asclen.

Roman de Gerard de Rossillon, fol. 81.

Il lui frappa tellement à la poitrine sur la fourcelle, que de sa lance volent les grands éclats.

Nach der Pariser Hs. (ed. Hofmann), v. 6239 u. 6240 lesen wir:

Tal lhi donet el pietz sobrel forceil,
Que de sa lansa volen lhi gran astel.

Nach Apfelstedt (R. Stud. V, S. 292) steht in der Hs. im zweiten Verse wirklich asclen, sodass astel als Konjectur Hofmann's anzusehen ist. Besser hätte dieser ascleil geschrieben. ascla ist = *hastula.

Was forcoil anbetrifft, so ist dies von R. verlesen, denn nicht nur schreibt die Hs. dafür forceil, sondern diese Form wird auch durch den Reim gefordert. Wir erhalten so die männliche Form zu forsela „fourcelle, poitrine", Lex. III, 362, 4, gleich dem ital. forcella; vgl. Diez Wb. I: forcatura. Für dieses forceil der Par. Hs. liest die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 136, v. 7059 u. 7060: verteil.

Tal li donet el piez sobre verteil.
Que de sa aste volerent li ascleil.

Vgl. vertelh im Lex. V, 514, 2.

garuna, s. f., garenne. III, 437, 1.

En boscs ni en garuna.
Roman de Gerard de Rossillon, fol. 15.
En bois ni en garenne.

Mahn in den Werken d. Tr. 2, V bemerkt, dass in der Par. Hs. v. 1004 garana steht, dessen Ausgang - ana durch den Reim verlangt wird. Er sieht in dem Worte eine Nebenform zu varena „garenne, bois, taillis", Lex. III, 437, 1. Vgl. auch Diez Wb. II c: garenne.

octembre, s. m., lat. octobris, octobre, neben octobre, octoyre. IV, 365, 1, no. 8.

Aiso fo en octembre.
Arnaud de Marsan: Qui comte.
Ceci fut en octobre.

Mahn in der Gr. § 302 bemerkt im Anschluss an das, was Diez in der Einleitung des Et. Wb. vom afz. octembre richtig gesagt hatte: „octembre für und neben octobre stellt sich deutlich genug als Anbildung dar." Dass diese Ansicht aufzugeben ist, hat schon vor langen Jahren Bartsch im Leseb., Anm. zu 132, 33 gezeigt, wo er sagt: „Die Hs. hat ganz deutlich cetembre, was R. allerdings, da e einem c sehr ähnlich

sieht, und c, das dem folgenden e sehr nahe tritt, für o gelten kann, leicht octembre lesen durfte. Da die Novelle sich sonst in keiner Hs. findet, so ist auch in unserer kein Schreibefehler anzunehmen."

plevezi, s. m., lat. pleuritis, pleurésie. IV, 573, 1, no. 2.

De febre e de plevezi.

V. de S. Alexis.

De fièvre et de pleurésie.

Nach Suchier Denkm., Glossar v. 1062 des Alexius, steht nicht plevezi in der Hs., sondern pleveri; griech. πλευρῖτις. Honnorat: pluresin.

pencha, s. f., peinture, encre. IV, 478, 1, no. 9.

Que li porte . . .
Tantost pencha e pargami.

V. de S. Alexis.

Qu'il lui porte . . . aussitôt encre et parchemin.

Die Hs., Suchier Denkm. S. 143, v. 662 liest: tencha an dieser Stelle, ein Wort, das R. mit der Bedeutung „encre" aus dem Evang. Nicod. belegt, Lex. V, 343, 2, no. 4: Tencha, pena e pargami (Suchier Denkm. S. 49, v. 1665).

preveira, s. f., prêtrise, sacerdoce. IV, 639, 1, no. 3 neben preveiria.

Mal portara honor al rei ni seignoria,
Pois no la porta a Dieu ni a sa preveira.

Le Dauphin d'Auvergne: Vergoigna aura.

Il portera mal honneur et seigneurie au roi, puisqu'il ne le porte pas à Dieu ni à son sacerdoce.

M. W. 1, 132 lesen wir: preveiria. Dies ist die Form, welche der Reim verlangt und die auch durch die Hs. B, M. G. 1400, bestätigt wird. Vgl. Tobler a. a. O. 948.

Auch Rochegude kennt nur preveiria „prêtrise, sacerdoce". Weitere Belege des Wortes finden sich: Suchier, Denkm. „Doctrinal" 277. — Bartsch Denkm. 169, 24.

rausa, rausan, s. m, natte de roseaux. V, 49, 2 no. 4.

Evolopatz d'un bell rausa.
Si co fazian l'ancia.
Trad. de l'Évang. de Nicodème.

Enveloppé d'une belle natte ainsi comme faisaient les anciens.

Auch Diez Gr.[3] II 335 nimmt unbedenklich rausa als „Matte" an. Nach Tobler a. a. O. 948 ist jedoch rausa verlesen für rausa, das sich bei R. Lex. VI, 36, 1 findet als Adjektiv mit der Bedeutung: „façonné, damassé, garni d'or ou d'argent", und als Substantiv rausan „toile façonnée". Der Beleg des Adjektivums findet sich auch Bartsch Chrest.[4] 151, 8, zu welcher Stelle Andresen in den Rom. Forsch. Bd. 1 (1883) S. 451 folgende Bemerkung macht, die auf die Herkunft des Wortes einiges Licht wirft: „ransa[s] heisst nach Bartsch „golddurchwirkt". Allein das Wort ist vielleicht mit dem italienischen renso, feiner Flachs, rensa, feine Leinwand, in Verbindung zu bringen. Renso ist, Diez Wb.[4] 293 zufolge, nach der Stadt Reims benannt. Tela ransana an der vorliegenden Stelle in der Chrest. könnte „Leinwand aus Reims", d. h. feine Leinwand, bedeuten. Wir hätten hier dann eine mittelst des Suffixes—anus bewirkte Ableitung von Rēms (Remis) vor uns: remsanus, prov. remsan, rensan, fem. rensana, wofür dann hier ransana geschrieben wäre. Dagegen steht in dem Abdruck des Gedichtes bei M. G. 733: rezana, wohl für renzana.

Im Anschluss an diese Erörterung verweise ich auf eine Stelle in der Flamenca, v. 5825, wo die Leinwand von Reims als besonders vortrefflich erwähnt wird: camis'e bragas ac de tela | de Rens, ben faita e ssotil | e per corduras e per fil.

Von der Richtigkeit der Lesung rausá ausgehend, giebt Suchier Gloss. zu Denkm. S. 28 v. 963 eine falsche Deutung und Etymologie.

Es sei noch bemerkt, dass auch im altspan. P Cid der nämliche Stoff rançal heisst, Z. 183. 3087. 3493 (Tobler), sowie dass R. unter raure Lex. V. 35, 1 einen weiteren Beleg des Wortes bietet, indem er dort ebenfalls fälschlich rausan liest.

Vgl. unten raure. Ferner ist auch nach Tobler ransan statt tansan zu schreiben in Bartsch Leseb. 136, 11.

recient, s. m., refuge, asile. II, 280, 2, no 61.

Metre en tal ocaisso.
No lor demest (l. doniest) recient, tor ni maio.
Roman de Gerard de Rossillon, fol 62.

Mettre en telle difficulté qu'il ne leur demeure (l. que tu ne leur donnas) refuge, tour ni maison.

n ist hier wieder für u verlesen, wie man aus der Ausgabe von Hofmann (Par. Hs.) v. 4750 ersicht, wo derselbe recieut liest, eine Form, die bestätigt wird durch recet in der Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 106, v. 5479 und in der Lond. Hs., R. Stud. V, S. 249, v. 2123.

recieut ist die volkstümliche Form des gelehrten recepte, das R. aus dem Tezaur des Peire de Corbiac belegt. Die Auflösung des p in u ist dieselbe wie die in azaut von adaptus.

Das Wort gehört also zu dem Artikel: resicut „retraite", Lex. V, 221, 1, no. 25.

repretza, s. f., réprimande, correction IV, 635, 1, no. 41.

Ben assentatz, ben dig e ses repretza.
P. Cardinal: Ab votz.

Bien sensé, bien dit et sans correction.

Die Hs. I, M. G. 6, liest an dieser Stelle: e ses represza, sodass es scheint, als habe R. t für s gelesen, denn repretza kann in keinem Falle als Nebenform zu represa, repreza betrachtet werden, da sich wohl s als Vertreter eines regelrechten tz, nie aber tz an Stelle des ursprünglichen s findet. Auch die Hs. T, M. G. 1233, kennt nur die Form represas. Vgl. M. G. 2, VI.

romavia, s. f., pèlerinage. V, 108, 1, no. 3.

N'ai faita ja manta romavia
Le Moine de Montaudon: Aissi com selh.

Je n'en ai fait déjà maint pèlerinage.

Faire romavia
Giraud de Calanson: Ab la verdura

Faire pèlerinage.
cat. esp. romeria. port. romaria.

„Das Wort ist von R. in beiden Beispielen verlesen. Im ersten für das „romevia“ der Hs. B, indem R. an eine Zusammensetzung von Roma und via dachte (Romfahrt), im zweiten hat die einzige bisher edierte Hs. N, M. G. 284: romaria. Auch Bartsch Chrest.[4] 145, 33 „romania“ ist in romaria zu verbessern, zumal I hier auch wirklich romeria hat. In seinem Lesebuch 161, 23 aber hätte Romania gross gedruckt werden müssen, da es daselbst Eigenname ist und die heutige europäische Türkei (Rumelien) bezeichnet. Ein von romeu, fem. romeva (it. asp. romeo) abgeleitetes romevia lässt sich ebenso gut annehmen, wie romaria von einem dem it. span. romero, afr. romier zu Grunde liegenden lat. romarius (wovon noch eine andere prov. Ableitung romayrage Chrest. 414, 21 vorkommt). Prov. romeus, -eva entstand aber aus einem lat. romaeus, ae ebenso wie juzieus, -zeva aus judaeus, -aea; pius, piva aus pius, pia. (Philippson, Ausg. des Mönch von Montaudon, S. 64.)

Man wird daher vielleicht romavia im Lex. streichen müssen, wie geneigt man auch sein könnte, romavia durch Volksetymologie aus romevia entstanden zu denken.

Ueber Herkunft und Sinn des Wortes romaeus s. Rajna im Giorn. stor. d. lett. ital. VI 157 (1885).

sobontura, s. f., sépulture. V, 172, 1, no. 4.

Honrada sobontura non ten pro als dampnatz, ni paura e vil sobontura non ten dan als salvatz.

V. et Vert., fol. 80.

Honorée sépulture ne tient profit aux damnés, ni pauvre et vile sépulture ne tient dommage aux sauvés.

Auch hier liegt ein Lesefehler (n für u) vor, wie P. Meyer „Les derniers troubadours“ 44, Anm. 2 zeigt bei Gelegenheit einer Stelle in dem Gedichte Daspol's: Senhor, aujas . . . 287, v. 24: tant qu'en efern sera lur sebeutura, wofür Meyer seboutura bessert. Von sepultura können wir in der That nur

zu soboutura gelangen, nicht zu sobontura. Ein weiterer Beleg für soboutura findet sich bei Suchier Denkm. S. 47, v. 1589.

suagra, s. f., suagre, goutte aux mains. V. 280, 1.
Si las dolors so en las mas tam solament, es apelada suagra.
Trad. d'Albucasis, fol. 10.
Si les douleurs sont dans les mains tant seulement, elle est appelée suagre.

R. stellt gleichzeitig ein prov. Wort suagra und ein franz. suagre auf, von denen das eine so wenig wie das andere bekannt ist. Nach Tobler a. a. O. 948 ist zu lesen: siragra, das R. an anderer Stelle, Lex. II, 398, 1 selbst in der Form ciragra, ebenfalls aus dem Albucasis, belegt.

veltro, s. m, germ. welter, limier. V, 481, 1.
Cum veltros en cadena qu'es amorsatz.
Roman de Gerard de Rossillon, fol. 27.
Comme limier en chaîne qui est agacé.

Die Par. Hs., v. 1971 sowohl wie die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 51, v. 2595 kennen beide nur veltres, das R. auch neben veltro ansetzt. (Vgl. M. W. 2, VII, und Diez, Wb. I.)

2. Adjectiva.

adiu, adj., prompt, empressé, exact. II, 26, 2.
Ad ira sias fort tardius,
E a merce adius e pius.
Deudes de Prades, Poëme sur les vertus.
Sois fort lent à la colère, et empressé et facile pour la merci.

Stickney in der Ausgabe des Werkes (The Romance of Daude de Pradas, Florence 1879) liest v. 1438: aclins für adius nach der einzigen Hs. der S. Marcusbibliothek zu Venedig, cod. XI.

aclin-s selbst ist im Lex. II, 414, 2, no. 3 in falscher cas. obl. Form. aclins angesetzt.

caminal, adj., transportable. II, 302, 1, no. 2.

Fet los cargar d'aver bon caminau.

Roman de Gerard de Rossillon, fol. 6.

Les fit charger de bonne richesse transportable.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass eine Ableitung von camin mit dem Suffix -alis diese Bedeutung annehmen konnte. In der Pariser Hs. v. 355 steht cuminau für cominal, Lex. IV, 289, 1, no. 4. (Vgl. M. W. 2, V.) Auch die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 19, v. 932 bestätigt jenes cuminau mit ihrer Lesart: communau; im Londoner Girart fehlt die Stelle.

coviven, adj., bon vivant. V, 559, 1, no 24.

L'efan (l. l'efans) que nayssera er covivens.

Calendrier provençal.

L'enfant qui naîtra sera bon vivant.

Selbst wenn wir nicht in der Lage wären, die Richtigkeit der Lesung durch die Einsicht in die Hs. zu prüfen, müssten wir das Bestehen eines aus dem Präfix con und dem part. praes. viven zusammengesetzten Adjectivs mit der Bedeutung „bon vivant" bezweifeln, denn im Präfix con liegt durchaus nicht der Begriff des bon.

Die Hs. hat denn auch covinen (Bartsch Denkm. S. 318, 26), ein Wort, das R. im Lex. nicht besonders im Index angiebt, das er aber als part. praes. von convenir V, 493, 1, no. 38 aufführt. Vgl. Don. prov. (ed. Stengel) 47, 45: covinen-s „conveniens".

destrezut, adj., détressé, détordu. V, 419, 1, no. 4.

Esser non pot destrezutz.

Pierre d' Auvergne: Lauzatz sia.

Être il ne peut détressé.

In der Hs. R., M. G. 1022, Str. 4, v. 5 u. 6 liest man:

Car tan ferma's sa vertutz
Qu'esser non pot descrezutz,

eine Lesart, die einen befriedigenden Sinn giebt, während destrezut als „détressé" nicht in den Zusammenhang passt. Eine Ableitung von tressa „tresse" andrerseits mit jener Be-

deutung könnte einzig „destressat“ lauten. Sollte sich in der Hs. C, die leider noch nicht veröffentlicht ist, destrezut trotzdem wirklich finden, so glaube ich, dass man ein Recht hat, dies als Fehler des Schreibers anzusehen.

feroce, adj., lat. ferocem, féroce. III, 308, 2 no. 6.

De sancta Marta vos (l. Martaus) dic, que ven (l. venc) a Tarascon
Per cassar et aucire ·I· feroce dragon.
V. de S. Madeleine.

Vous dit (l. Je vous dis) de sainte Marthe, qu'elle vint à Tarascon pour chasser et tuer un féroce dragon.

cat. feros. esp. feroz, feroce. port. feroz. it. feroce.

Wie geneigt man auch sein mag, feroce als einen Latinismus statt des zu erwartenden ferotz anzusehen, so zeigt uns doch die Hs., dass wir es mit einem Lesefehler R.'s zu thun haben. C. Chabaneau in der Revue d. l. r., IIIe Série, T. XIe, 179 liest: Per cassar et aucire ·I· fer, ore dragon, d. h. um einen wilden, hässlichen Drachen zu jagen und zu töten.

ore findet sich im Lex. III 543, 1, no 8, wo R. das s fälschlich zum Stamme gehörig betrachtet.

Vgl. Chabaneau, Note zu v. 864 in der Revue d. l. r. IIIe Série, T. 12, 127.

partanit, adj., égal en partage. IV, 437, 1, no. 18.

Es trinus et unitatz,
E Filhs e Sanct (l. Sanctz) Esperitz,
E quasqus es partanitz,
Si qu'us noms es et us guitz.
Pierre d'Auvergne: Lausatz sia.

Est triple et unité et Fils et Saint-Esprit, et chacun est égal en partage, tellement qu'un nom il est et un guide.

Schon der Gedankengang in der Strophe macht partanit in der Bedeutung „égal en partage“ unwahrscheinlich. Neben Fils, Santz Esperitz erwarten wir Paire, oder doch eins von den

Wörtern, die zur Bezeichnung Gottes gebräuchlich sind. Wenn daher die Hs. R, die einzige, nach der das Gedicht bisher veröffentlicht ist (M. G. 1022), liest: Lauzat[z] sia Manuel, | Lo rey [s] de terr'e del cel, | Qu'es trinus et unitatz | E filhs e Sant (l. Santz) Esperitz | E cascus el payre complitz, so wird man diesen Text gegenüber dem R's den Vorzug geben, obschon man zur Herstellung der richtigen Silbenzahl des letzten Verses E streichen müsste. Vielleicht ist es jedoch besser für complitz: unitz einzusetzen und jenes E beizubehalten. Es ist mir sogar wahrscheinlich, dass in R's Vorlage der Vers in dieser Form steht, also: E cascus el pair'unitz, und dass dieses pairunitz von ihm in partanitz verlesen wurde.

Derselbe Gedanke in anderer Form findet sich bei demselben Peire d'Alvernhe auch in: Dieus vera, Mahn Ged. 1320, Str. 12, 1 bis 3: De Nazareth reis Jhesus, | Pair'en tres personas us, | E fills e sainz esperitz.

Dazu kommt, dass man sich partanit als Ableitung von part in keiner Weise erklären kann. Ein Suffix -anit ist unbekannt und wie soll wohl der Begriff des „égal“ zu Stande kommen, der doch in part nicht liegt?

peyrient, adj., de pierre. IV, 531, 2, no. 5.

En doas taulas peyrientes la trames a Moises.
Nobla Leyczon.

Sur deux tables de pierre il la transmit à Moïse.

In doppelter Hinsicht erregt dies Wort unser Bedenken. Einmal ist ein provenzalisches Suffix -ent zur Bildung von Adjectiva, die den Stoff bezeichnen, nicht vorhanden; dann ist es durchaus nicht eine Eigentümlichkeit der waldensischen Denkmäler, die femininale Form der Adjectiva im Plural auf -es statt auf -as ausgehen zu lassen, wie man doch nach der Form peyrientes jenes Belegs annehmen müsste. (Vgl. Grüzmacher „Die waldensische Bibel“ in Ebert's Jahrbuch, IV, 381.) Friedrich Apfelstedt hat im 62. Bande v. H. Arch. einen getreuen Abdruck der Handschrift der Nobla leyçon gegeben mit Beibehaltung aller Abkürzungen. Dort lesen wir S. 280,

v. 147: En doas taulas peyriēcas la tāmes p moises, d. h.: En doas taulas peyriencas la trames per (nicht a, wie R. für p verlesen hat) Moises.

Damit erhalten wir ein Adjectiv peyrienc, das man als weiteres Beispiel jener Ableitungen auf -enc zu denen hinzufügen kann, die Diez in der Gr. ³II, 377 giebt.

quaitz, adj , coi, tranquille V, 22, 2, no. 2.

G. era si quaitz en son agai (l. agac, Par. Hs. v. 8706, Hofm. ed.)

Roman de Gerard de Rossillon, fol. 112.

Gérard était si tranquille dans son embuscade.

Wenn wir bei Diez im Et. Wb. I quatto ein prov. quait „zusammengedrückt, geduckt" ohne Beleg aufgestellt finden, so scheint ihm dabei keine andere Stelle vorgelegen zu haben als die obige, nur mag ihn die sonderbare Annahme eines quaitz als „coi, tranquille" seitens R.'s bewogen haben, quait-z mit dem ital. quatto zusammenzustellen. Beide Gelehrte befinden sich jedoch im Unrecht. In der Ausgabe des Girart de Ross. von Hofmann, nach der Pariser Hs., v. 8706, steht gar nicht quaitz, sondern quartz, sodass die Uebersetzung lauten muss: „Girard war als vierter in seinem Hinterhalt." Auch die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 188, v. 9754 kennt nur quarz; in der Lond. Hs. fehlt die Stelle.

raujen, adj., rosé, de rose, vermeil. V, 115, 1, no. 11.

Lo ten e fresc e raujen.

Deudes de Prades: Poëme sur les Vertus.

Le teint et frais et rosé.

Gegen eine Ableitung von rosa „rose", wozu R. das Wort stellt, spricht das au und das j. Stickney liest in der Ausgabe der Dichtung, v. 169: Viu lo ten e fresc e jauzen, eine Lesart, die wir als die richtige anerkennen werden. Vgl. Lex. unter: gaudir, part. prés. gauzen, III, 443, 1, no. 10.

royau, adj., lat. regalis, royal, royaliste. V. 66, 2, no. 24.

Subst. Troban. xx. ch. de lor royaus.

Roman de Gerard de Rossillon, fol. 83.

Ils trouvent vingt cavaliers de leurs royalistes.

Wir haben es hier nicht mit einem von den vielen Gallicismen zu thun, wie sie uns im Gir. de Rossilho entgegentreten, sondern mit einem Lesefehler R.'s, denn in der Par. Hs. v. 6386, steht das regelrechte reiaus, das auch die Oxf. Hs., R. Stud. V, S. 141, v. 7299 aufweist, während in der Londoner Hs. die Stelle fehlt.

3. Adverbia.

arrenso, adv., en arrière. II, 126, 2.

Alquant s'en tornen aval, arrenso . . .
Cal an li auzal (Druckfehler für auzel, vgl. Lex. II, 535) signifacio (l. significacio),
Qui, de la schala, tornen arrenso?

Poëme sur Boèce.

Quelques uns s'en retournent en bas, en arrière . . .
Quelle signification ont les oiseaux qui, de l'échelle, retournent en arrière?

Wir haben hier ein viel besprochenes Wort vor uns. Zuerst war es Diez in den „Altrom. Sprachdenkm., Bonn 1846", der für arrenso bei R. ein arreenso einführte, in der richtigen Erkenntnis, dass beide Verse nach jener Lesart um eine Silbe zu kurz sind. (Der Vers im Boethius ist der epische 10-silbige, mit betonter 4. und 10. Silbe. In den beiden Versen ist die Cäsur weiblich, tórnen, schála, die tonlose Silbe zählt also nicht mit, wodurch die zweite Hälfte des Verses zu kurz gerät bei der Lesung arrenso, 5 statt 6 Silben.) Diez war seines Vorschlags aber nicht sicher, denn er schwankt in Betreff der Etymologie zwischen ad redemptionem und ad reventionem. In der 1. Auflage seiner Chrestomathie entschied sich Bartsch für „ad redemptionem", indem er annahm, die Vögel erlangten ihre Befreiung gegen ein Lösegeld, eine Deutung, die sich wegen ihrer Künstlichkeit selbst richtet. Konrad Hofmann in den Sitzungs-Berichten der bayr. Ak. 1870, 2. Juli, nimmt an,

das Original zeige arreu'so = a reverso = ad reversionem, „en retournant", mit Auslassung des Zeichens für die Abkürzung des „er" seitens des Schreibers. Ihm schliesst sich auch Mahn in seiner Gr., S. 312 unten, an. Gegen Hofmann's Ansicht macht P. Meyer in der Rom. I, 233 (Sur Boèce) mit Recht geltend, dass eine derartige Abkürzung in einem so alten Denkmale wie der Boethius noch nicht anzunehmen ist. Auch müsste der Schreiber denselben Fehler zwei Mal begangen haben, was nicht wahrscheinlich ist. Die Hs. zeigt nach ihm so deutlich wie möglich „arreuso." Nun finden wir bei Rochegude: a reusos „à reculons, à rebours, à revers"; dann giebt es das Verbum rëusar, zurückweisen, ausweichen, auch räusar, rahusar, wie wir es im Crois alb. v. 2322, 2488, 4347, 6590, 8222, Girart de Rossilhon, ed. Hofmann, v. 1800 u. 5180 finden. An allen diesen Stellen bedeutet rëusatz oder räusatz „zurückgeworfen, zum Rückzug genötigt." Für reusar findet sich auch rebusar in reflexiver Construction, Bartsch Denkm. 14, 18: D'omes say ques van rebuzan; reusar in intransitivem Gebrauche: Meyer, Derniers Troub. 31. Man vergleiche ferner M. G. 88 (Jaufre Rudel: Quant lo rossinhols) Str. 2, 3: veiaire m'es q'a rehusos m'en torn und M. W. I, 53 (Marcabru): a rebuzos. (Nach Tobler „Erklärung des Boethius im romanischen Seminar.")

claumen, adv., closement, étroitement. II, 410, 1, no. 27.

Mal fai qui claumen serra
Dona joven amorada.
B. Carbonel de Marseille: Coblas triadas.
Fait mal qui ferme étroitement dame jeune enamourée.

Wie soll man sich ein Adverb claumen entstanden denken? Ein Adjectiv oder Particip clau ist im Provenzalischen nicht vorhanden, von dem man es ableiten könnte. Wir besitzen ein part. perf. claus, fem. clausa, als Adverb dazu clausamen, und daneben clus, fem. clusa, als Adverb dazu clusamen, Lex. II, 410.

Bartsch in seiner Ausgabe der coblas esparsas, Denkmäler S. 21, 15, hat an dieser Stelle offenbar richtig gelesen:

Mal fai qui clau ni enserra
Dona joven amorada,

nur dass er hätte schreiben sollen jove 'namorada, da auch ein Verbum amorar schwerlich anzunehmen ist. (Vgl amorar).

Dieselben Verse lauten nach der Hs. P., H. Arch. 50, 271 (LXIV):

Mals (l. mal) fai qin claus (l. clau) ni enserra,
Dompna ioven amorada (l. iove 'namorada).

enamps, adv., avant, ensuite. II, 95, 1, no. 18.

Enamps li dis: Non temer, Maria.
La nobla Leyczon.
Ensuite il lui dit: Ne craignez, Marie.

Ebenso schreiben nach R.: Hahn, Herzog, auch Dühr in der Ausgabe der Nobla Leyczon (Programm des Friedberger Gymnasiums 1869, v. 210). Dass diese Schreibung falsch ist, beweist der diplomatische Abdruck von Apfelstedt, H. Arch. 62, 273, v. 207:

Enap̄s li dis: „nō temer, Maria“.

Nun bezeichnet aber ein Strich über Consonanten in der Hs. nicht dasselbe wie über Vokalen, wo er stets ein n oder m erspart, z. B. in jenem Verse selbst nō für non, sondern über Consonanten ist seine Bedeutung nicht so allgemein festzustellen; c̄ z. B. steht für cum, n̄ für non, r̄ für re, q̄ für que, so dient p̄ als Abkürzung für pre in der Hs. (Vgl. Apfelstedt a. a. O. S. 276). An allen vorkommenden Stellen ist demnach nicht mit R. enamps zu lesen, sondern enapres. Dadurch wird auch die Deutung „avant“ hinfällig; es ist die grade entgegengesetzte die richtige. (Allerdings hat auch so der Vers noch nicht das erforderte Mass. Vielleicht E en apres li dis: non temer tu, Maria.)

tuiadamen, adv., pertinemment, sciemment, à fond. V, 439, 1.

Las gestas majors sai be tuiadamens.

Pierre de Corbiac: El nom de.

Les gestes majeures je sais bien pertinemment.

In der Hs. steht nach Bartsch Chrest.[4] 214, 20: triadamens, ein Wort, das Bartsch im Glossar mit „nettement, bestimmt, deutlich“ übersetzt. Es gehört als Adverb zu dem part. triat vom Verbum triar „trier, choisir, distinguer, discerner“, Lex. V, 419, 1.

4. Verba.

arendre, v., rendre, faire devenir. V. 85, 1, no. 2.

Qui no castia la folor,
Ades la arendra major.

Libre de Senequa.

Qui ne châtie pas la folie, incessamment la rendra plus grande.

Die Hs. hat nicht arendra, sondern atendra (Bartsch Denkm., S. 205 v. 21).

avesvar, v., rendre veuf, neben aveuvar. V, 532, 1, no. 5.

Part. pas. Sa molher sia trebalhada,
E del marit leu avesvada.

Un troubadour anonyme: Dieus laudem.

Que sa femme soit tourmentée, et du mari bientôt rendue veuve.

Zu dieser Stelle bemerkt Chabaneau in seiner Ausgabe der „Psaumes de la Pénitence“, Revue d. l. r. III[e] Série, T. V[e], XIX, 235:

„avesvar, rendre veuf. Cette forme est dans R., qui n'en donne pas d'autre exemple que celui même de notre psaume. (Revue d. l. r. III[e] Série, T. V[e], 237, v. 33.) L'accord de R. et de M. Bartsch ne permet pas de douter qu'il n'y ait bien „avesvada“ dans le ms., et l'on ne manque pas d'ailleurs d'exemples du changement du v ou de l'f en z(s) en finale, sinon, comme ici, dans le corps d'un mot devant une consonne.

Mais peut-être est-ce une erreur du copiste pour „aveusada“ (car „avefvada“ aurait une physionomie bien française). aveusar (aveuzar) manque à R.; mais c'est une forme connue. Elle est du reste dans Rochegude.“

Sollte nicht der Irrtum eher in einer falschen Lesart R.'s. zu suchen sein? Vielleicht steht in der Hs. avesoar oder avesuar, Formen, die sich neben der des Substantivs vezoa, vesua, sehr gut rechtfertigen lassen. Vgl. Lex. veuva, V, 531, 1. Dann könnte v leicht aus o oder u verlesen sein.

deficar, v., dégoûter. III, 22, 1, no. 2.

L'argent e l'aur
Don S. Tomas lo defiquet.

Brev. d'amor, fol. 188.

L'argent e l'or dont saint Thomas le dégoûta.

Azäis in der Ausgabe des Breviari liest an dieser Stelle, v. 27049—52:

E redras al rey lo tezaur,
So es a dir, l'argen e l'aur,
Don S. Tomas l'edifiquet,
Qant als paupres per Dieu lo det.

Zum Beweise dafür, dass hier wirklich nur edifiquar, „bauen“, gemeint sein kann, gebe ich eine kurze Inhaltsangabe des Abschnittes, dem die Stelle entnommen ist.

Der Apostel Thomas geht auf Gottes Geheiss nach Indien, um dort für den König dieses Landes einen Palast zu bauen, womit Gott sein Reich meint, das der Heilige dort ausbreiten soll. Der König giebt dem vermeintlichen Baumeister Gold und Silber zur Bestreitung der Kosten des Baues, v. 27007:

Lo rey li baylet mantenen
Mot gran soma d'aur e d'argen.

Allein der heilige Thomas beginnt den Bau damit, dass er Gold und Silber den Armen schenkt:

E l'apostols l'aur e l'argen
Vay tot donar a paura gen
E pesset mais de covertir
Las gens que del palais bastir.

Er wird dafür vom König in den Kerker geworfen. Da erscheint des letzteren, erst vor kurzer Zeit gestorbener Bruder, den Gott wieder zum Leben erweckt hat, vor ihm, um ihm wegen dieser Handlung Vorwürfe zu machen. Er erzählt ihm, wie Gott ihm einen herrlichen Palast gezeigt habe, „de peyras preciosas e d'autras res gloriozas", und wie ein Engel zu ihm gesagt habe:

Tos frayre bastit l'avia
E pert lo per sa folia,
Mas nos querem, sil vos comprar,
A Dieu quet lays resuscitar,
E redras al rey lo tezaur,
So es a dir, l'argen e l'aur
Don S. Tomas l'edifiquet.

(Eine Form defiquet mit abgefallenem Anlaut würde übrigens auch nicht undenkbar sein; jedenfalls aber hat R. dieselbe falsch gedeutet. Tobler.)

lermar, v., larmoyer, lamenter, gémir. VI, 7, 2, no. 8.
Fols es qui trop se lerma
Le Dauphin d'Auvergne: Joglaretz.
Est fou qui beaucoup se lamente.

R. betrachtet lermar gleichsam als eine Contraction von lagrimar und vergleicht es mit dem afz. lermoier. Dies letztere hat jedoch im Provenzalischen sein Analogon in lagremejar, Lex. IV, 7, 1, no. 7, ist also nicht zur Stütze herbeizuziehen. Auch spricht gegen die Annahme einer Contraction das e im Stamm, da sonst alle Ableitungen von lacryma sorgfältig das a im Stamme wahren. Die Hs. A, nach der das Gedicht bisher allein ediert ist, H. Arch. 34, 194 (Str. 4, 9) zeigt, dass der Ausgang jenes Verses esma sein muss.

Vita.

Natus sum Guilelmus Gustavus Hermannus Sternbeck die XXIX. m. Dec., a. h. s. LXII in oppido Marchico Straussberg, patre Guilelmo, matre Clara e gente Heinze, quos adhuc superstites esse quam maxime gaudeo. Fidem profiteor evangelicam. Litterarum elementis cum in Progymnasio Reali Straussbergensi institutus essem, sedecim annos natus in numerum discipulorum primae classis Gymnasii Realis Gubeniensis ascitus sum. Vere a. h. s. LXXXII maturitatis testimonium adeptus Universitatem Regiam Fridericam-Guilelmam Berolinensem adii, ubi per novem semestria linguarum recentium studio me dedidi. Docuerunt me viri illustrissimi: Bastian, Bresslau, Dilthey, Droysen †, Feller, Geiger, Horstmann, Kiepert, Koser, Müller †, Napier, Paulsen, Scherer †, Schrader, Schwan, Tobler, de Treitschke, Wattenbach, Zeller, Zupitza, quibus omnibus optime de me meritis maximas ago gratias, imprimis autem viris illustrissimis Adolfo Tobler et Julio Zupitza, quorum et institutione et amicissimis consiliis maxime adjutus sum.

Thesen.

1. Die Bedeutung „forêt de sapins", die Raynouard dem Worte „abadia" im Lexique roman II, 13, 1, no. 2, giebt, kommt demselben nicht zu.
2. Mit Unrecht setzt Raynouard im Lexique roman III, 206, 1, no. 18 einen Artikel „estezar" in der Bedeutung „résider, siéger" an.
3. Textbesserungen zu einigen Gedichten Bertran de Born's (ed. v. Stimming):
   a) In Lied 2, v. 17 ist für malvastatz dolenta: malvastatz manenta zu lesen.
   b) In Lied 10, v. 11 u. 12 ist zu schreiben: Lemozin, be vos deu plazer | Qu'araus es vengutz „Melhz-de-Be", d. h. Melhz-de-Be ist ein senhal für die Dame Guiscarda.
   c) In Lied 45, v. 33 liest Stimming: „Si flaca gen! on solh tornes | Que solon castels ascjar?" Für das unverständliche tornes ist cortes zu setzen.

P/8C

V, '